

## Die Pfarrei Bettringen im Mittelalter

Klaus Graf

„Ich versuche eine schwere Arbeit, da ich es wage, eine Chronik über die Pfarrei Oberbettringen zu schreiben“. So beginnt die „Vorrede zum Versuch einer Pfarr-Chronik“ des Oberbettringer Pfarrers Joseph Vogt. Das 1819 niedergeschriebene Werk, ein wahrer Schatz, ist handschriftlich in einem dicken Folianten des Oberbettringer Pfarrarchivs überliefert<sup>1</sup>. Sie ist die dritte Schrift des Bandes, der an erster Stelle das 138 Seiten umfassende „Urbarium oder Beschreibung der Güter, welche der Pfarrei Oberbettringen [. . . ] zugehören [. . .]“ vom 9. August 1815 enthält. Auf diese akribische Arbeit stützt sich der zweite Bestandteil, das 1819 entstandene „Competenz-Buch der Pfarrei Oberbettringen oder Beschreibung aller pfärrlichen Einkünfte und Gerechtsamen“ (30 Seiten).

Als Franz Joseph Vogt (1778–1844), der zuvor Kaplan in Altshausen gewesen war, 1808 die Bettringer Stelle antrat, war, wie er schreibt, „nicht nur keine Chronik vorhanden, sondern ältere Urkunden, Stiftbriefe, alles was zur Fertigung eines solchen Geschäftes vonnöthen ist, mangelte“. Um trotzdem eine abgerundete und lesbare Darstellung vorlegen zu können, reicherte der kenntnisreiche Verfasser die spärlichen Nachrichten zur Pfarreigeschichte mit allgemeinen Ausführungen an, wobei er sich vor allem auf die 1802 im Druck erschienene kleine Gmünder Stadtgeschichte von Joseph Alois Rink verließ<sup>2</sup>. Was die dem Mittelalter gewidmeten Passagen betrifft, gleicht Vogts Werk eher einer Gmünder Chronik<sup>3</sup>. Besonders bemerkenswert und typisch für die Entdeckung der „Volkssage“ in der Romantik ist die Sensibilität für mündliche Überlieferungen. Ausdrücklich verweist Vogt in der Quellenangabe seiner Vorrede auf die „alten Sagen oder Traditionen“<sup>4</sup>.

Von den 177 Seiten der Chronik, die zugleich ein Katalog der Pfarrer sein will, gelten die ersten 42 dem Mittelalter; das 19. Jahrhundert wird auf Seite 78 erreicht. Besonders ausführlich berichtet der Seelsorger über den Neubau der Pfarrkirche 1813 (S. 89–115). Im Januar 1820 verließ er Bettringen und wurde Dekan in Wiblingen, wo er am 14. Oktober 1820 den letzten Eintrag in die Chronik vornahm (S. 117). Sein Nachfolger Peter Baier (gestorben 1833) führte die Berichterstattung bis 1831 fort, legte aber den Schwerpunkt auf die Ereignisse der allgemeinen Kirchengeschichte. Danach sind nur noch wenige Einträge bis 1836 vorhanden. Allerdings haben sich bis in die jüngste Zeit Heimatforscher mit Glossen auf dem Rand der von Vogt bewußt halbbrüchig beschriebenen Chronik verewigt (z. B. S. 29).

1819 verfaßte Vogt nicht nur die Pfarrchronik, sondern auch eine Beschreibung der Kirchenpfründe zu Oberbettringen, die heute im Rottenburger Diözesanarchiv liegt. Während die das Mittelalter betreffenden Angaben weitgehend überholt sind, findet sich in den erwähnten vier Schriften Vogts eine Fülle heute noch nützlicher Informationen zu den Zuständen der Bettringer Pfarrei in der frühen Neuzeit und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das 1932 erschienene Büchlein von Adolf Grimminger „Die Geschichte von Ober- und Unterbettringen mit Aufzeichnungen von Gmünd und Umgebung“ fußt denn auch fast ganz auf der Chronik des Pfarrers<sup>5</sup>. Doch nicht nur als Faktenquelle ist sie wertvoll, sondern auch als bedeutsames Zeugnis für das lokale Geschichtsinteresse in der Epoche der Romantik.

## Patronatsrecht und Ortsherrschaft

„Zu Oberbettringen“, liest man in der Pfarrchronik Vogts, „stand ehemals bis 1813 ein alter sehr massiv mit lauter Quadern gebauter hoher Thurn an dem Ort, wo itzt die Kirche stehet, auf welchem das ehemalige Amthaus der Amtsvögte ruhte“ (S. 19). Das Gebäude habe eine Menge Baumaterial und „herrlichste Quader“ für den Neubau geliefert. Es handelte sich um den Sitz des Ortsadels, der Herren von Bettringen<sup>6</sup>. 1218 schenkte eine adelige Dame Hadewig von Bettringen der Abtei Lorch einige Leibeigene – die darüber gefertigte Aufzeichnung, überliefert im sogenannten Lorcher „Roten Buch“<sup>7</sup>, ist die erste Erwähnung des Orts in einer schriftlichen Quelle. Weitere Angehörige des Ortsadels erscheinen von 1307 bis 1347 in den Urkunden.

Die mit dem Oberbettringer Turm verbundene Ortsherrschaft wird erst im 15. Jahrhundert greifbar, als sie von den Herren von Horkheim, einer Familie der Gmünder Führungsschicht, ausgeübt wurde. Am 12. Januar 1437 stellte Melchior von Horkheim Graf Friedrich von Helfenstein eine Urkunde über die erfolgte Belehnung mit der Hälfte von Gütern und Rechten zu Oberbettringen aus. Er erhielt als rechtes Mannlehen für die Kinder seines verstorbenen Veters Claus von Horkheim, Jörg und Veit, verliehen: zwei Drittel des Groß- und Kleinzehnts, einen Hof, zwei kleinere bäuerliche Anwesen (Selden), eine Mühle, den „Stock“ (wohl der Oberbettringer Turm), das Gericht und die Wirtschaft (Taverne), das Hirtenamt, das Flurhüteramt und alle Dorfrechte in Oberbettringen<sup>8</sup>. 1464 verkaufte Jörg von Horkheim den Bettringer Besitz an das Gmünder Spital. Außer den Stücken, die zur Hälfte helfensteinisches Lehen, zur anderen Hälfte rechtes Eigentum waren, erhielt es um insgesamt 1500 Gulden: den Bach, das Fischwasser, die Kirchenherrschaft (Kirchensatz und Patronatsrecht), das Kirchenlehen und ein Gut (UAG 1386).

Es liegt nahe, die 1464 bezeugte Verbindung von Ortsherrschaft und Kirchenherrschaft in die Stauferzeit zurückzuprojizieren. Die auf dem Oberbettringer Turm sitzenden Herren von Bettringen, vermutlich staufische Dienstleute, hätten somit das Recht gehabt, den Pfarrer auszuwählen (Patronatsrecht). Allerdings sollte man nicht übersehen, daß sich ein wichtiger Teil der Kirchenherrschaft, nämlich das Eigentum am Oberbettringer Widemhof, dem Ausstattungsgut der Pfarrkirche, 1358 in der Hand der Herren von Rechberg befand (UASp 40). Damals verkauften Ulrich von Rechberg von Gröningen und seine Söhne ein Gut zu Hertlinsweiler, die Kirchensätze (Patronatsrechte), Widemhöfe (Pfarrhöfe) und Vogteien zu Weiler und von der Holzkirche (also St. Ottilia in Unterbettringen) mit zugehörigen Gütern und Vogtrechten. In Bettringen (Oberbettringen) waren das: der Widemhof mit zwei Lehen, der Nonnengarten, ein weiteres Lehen und – sicher in Unterbettringen – das Lehen der Holzkirche. Daß es sich um den Oberbettringer Widemhof gehandelt hat, sagt eine Urkunde von 1408 (UASp 199). Vom Oberbettringer Widemhof waren damals zu Vogtrecht 12 Viertel Hafer und zwei Lämmer zu entrichten, vom Mesnerlehen zu der Holzkirche ein „kitzin“ (Lammkitz). Über mehrere Zwischenstationen gelangte der 1358 veräußerte rechbergische Besitz im 15. Jahrhundert an das Gmünder Spital<sup>9</sup>.

Ulrich von Rechberg und seine Söhne waren die Erben Johanns von Rechberg aus der Linie „unter den Bergen“, der sich sowohl nach Bettringen als auch nach Bargau nannte. Daß sich sowohl Johanns Stiftung einer Messe 1329 in der Burg Bettringen, die als in der Pfarrei Heubach gelegen bezeichnet wird, als auch der Verkauf der Burg (= Herrschaft) Bettringen durch Ulrich von Rechberg 1365 in Wirklichkeit auf die (tatsächlich in der Pfarrei Heubach gelegene) Burg Bargau bezogen hat, glaube ich in einem früheren Aufsatz gezeigt zu haben<sup>10</sup>. Ein Herrensitz auf Markung Bettringen läßt sich den Rechbergern nicht mit Sicherheit zuweisen.

Außer der Urkunde von 1358 existiert ein – leider nicht mehr überprüfbarer – Quellenhinweis, der anscheinend rechbergische Bezüge der Bettringer Pfarrei am Ende des 14. Jahrhunderts erkennen läßt. Pfarrer Vogt beruft sich bei der Nennung eines Pfarrherrn Conradus zu 1397 auf eine schriftliche Mitteilung Rinks aus einem „pergamentenen Verkünd-Zettel“ der Bruderschaft der rechbergischen Geistlichkeit zu Weißenstein (S. 30, 33). Das Datum 1397 bezieht sich auf den sogenannten „rechbergischen Pfarrvertrag“ im Gräflich Rechbergischen Archiv Donzdorf, mit dem die Herren von Rechberg – nach dem Vorbild von Landesherren und Grafenfamilien – einen „Herrschaftsjahrtag“ errichteten<sup>11</sup>. Die Urkunde selbst nennt die Pfarrei Bettringen nicht, doch dürfte Rinks Angaben eine zum Zweck des Totengedenkens (Memoria) entstandene Aufzeichnung der aus diesem Jahrtag entstandenen Priesterbruderschaft zugrundeliegen. Das Jahr 1397 ist wohl nicht ganz gesichert, denn der Pfarrherr Konrad konnte auch später als 1397, möglicherweise sogar früher, dieser Bruderschaft beigetreten sein. Daß die Rechberger seine Patronatsherren waren, muß nicht zwingend angenommen werden. Sollte dies jedoch der Fall gewesen sein, so ließe sich die Theorie, die Herren von Bettringen seien ursprünglich auch die Oberbettringer Kirchenherren gewesen sein, nur dann aufrechterhalten, wenn man die Rechberger als Zwischenbesitzer ansetzt. Was 1464 verkauft wurde, müßte dann aber als das Resultat der Herrschaftsbildung der Herren von Horkheim im 15. Jahrhundert angesprochen werden.

Vielleicht erklärt sich die Aufspaltung der auf die Oberbettringer Pfarrkirche bezüglichen Herrschaftsrechte (Patronatsrecht, Widemhof, Zehnte) durch ein Abhängigkeitsverhältnis der Herren von Bettringen von den mächtigen Rechbergern. Jedenfalls siegelte 1307 Ulrich von Rechberg bei einem Verkauf Ritter Konrads von Bettringen (UAG 90). Die Grafen von Helfenstein, sonst im Gmünder Raum nicht begütert, waren nicht nur zur Hälfte Lehensherren von Zweidrittel des Groß- und Kleinzehnten der Herren von Horkheim zu Oberbettringen, sondern verliehen auch den Groß- und Kleinzehnt aus dem Hof „Grindloch“ (Lindenhof). Otto von Rinderbach trug ihn 1452 von Graf Ulrich von Helfenstein zu Lehen<sup>12</sup>. 1478 wurde der halbe Groß- und Kleinzehnt zugunsten des gleichen Lehenträgers von der Lehensbindung befreit<sup>13</sup>, drei Jahre später auch die 1464 an das Spital verkauften Oberbettringer Stücke (UAG 1874). Über Alter und Ursprung der helfensteinischen Rechte läßt sich nur spekulieren.

### **Die Pfarrei Oberbettringen**

Nach Ausweis der mittelalterlichen Quellen bestand in Oberbettringen eine eigenständige Pfarrei, die zum Landkapitel Iggingen des Bistums Augsburg gehörte. 1426 siegelte Dekan Nikolaus Köpplin zu Iggingen für den Kirchherren von Oberbettringen (UAG 936). Der Inhaber der Pfarrei wurde als „Kirchherr“ (rector ecclesie) bezeichnet, beispielsweise 1351 ein „rector ecclesie in Baetringen“ im Urteilsbuch des Geistlichen Gerichts Augsburg<sup>14</sup>.

Oberbettringen lag an der Grenze des Bistums Augsburg, denn die Nachbarpfarrei Waldstetten gehörte bereits zu Konstanz. Bis 1558 befanden sich fünf Güter auf dem Schlatfeld im Bereich der Pfarrei Waldstetten. Danach wurden sie nach Unterbettringen umgepfarrt<sup>15</sup>. Noch Pfarrer Vogt berichtet in seinem Kompetenz-Buch, daß die ehemals nach Waldstetten gepfarrten Unterbettringer Bauern keinen Kleinzehnt an ihn entrichteten. Dieser wurde erst 1831 der Pfarrei zugeteilt (S. 17).

Die Oberbettringer Pfarrkirche war ursprünglich vermutlich dem Heiligen Mauritius geweiht, doch schob sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Heilige Cyriacus, dem auch die Straßdorfer Pfarrkirche geweiht war, an die erste Stelle. 1426 (UAG 935)

wird St. Mauritius als „huswirt“ der Oberbettringer Kirche erwähnt, ebenso 1435 (UASp 343). 1467 tritt der heilige Cyriacus allein auf (UAG 1472), während es 1473 heißt: „sant Ciriagxen und sant Mauritzin“ (UASp 527). Das Doppelpatrozinium begegnet auch 1485 (UAG 1987) und 1489 (UAG 2099). 1493 erscheint Cyriacus wieder allein (UAG 2173).

Das Pfarrkirchenvermögen wurde von den dörflichen Heiligenpflegern gemeinsam mit dem Pfarrer verwaltet. Die Oberbettringer Heiligenpfleger erscheinen erstmals 1426, als Pfaff Johann Wölflin, Kirchherr zu Oberbettringen, eine Hofstatt der Heiligenpflege von den beiden Heiligenpflegern, den Richtern und der – hier ebenfalls zum ersten Mal erwähnten – Bauernschaft zu Oberbettringen als Erblehen erhielt (UAG 936). 1485 tritt bei dem Verkauf eines Heiligengütleins außer dem Pfarrer und den Heiligenpflegern auch der (vom Ortsherrn eingesetzte) Schultheiß unter den Ausstellern der Urkunde auf – ein Beweis dafür, daß der Ortsherr, die Stadt Gmünd, alle Rechtshandlungen der dörflichen Kirchengemeinde kontrollieren wollte. Weder der Schultheiß noch die Heiligenpfleger führten damals ein Siegel (UAG 1987).

Zum Kirchenvermögen gehörte nennenswerter Grundbesitz<sup>16</sup>. Das Gotteszeller Lagerbuch um 1515 kennt in Oberbettringen den Pfarrer bzw. die Pfründe zu Bettringen sowie die „Heiligen“ von Bettringen als Anstößer, in Unterbettringen den Pfarrer von Oberbettringen sowie „sant Ottillgen“ Gut. Nicht verwechselt werden dürfen die beiden Vermögen der dörflichen Pfarrkirche: zum einen das Pfründgut des Pfarrers, die Ausstattung seiner Pfarrstelle (ursprünglich war das vor allem der Widemhof), zum anderen der „Heilige“, das von der dörflichen Heiligenpflege, also der Gemeinde, verwaltete Eigentum der Pfarrkirche. In Unterbettringen wird kein Pfründgut, sondern nur ein Gut der Heiligenpflege St. Ottilia erwähnt. Der Umfang dieses kirchlichen Grundbesitzes läßt sich für das Mittelalter nicht angeben. Die Güter der Heiligenpflegen dürften aufgrund von Stiftungen meist von bäuerlichen Eigentümern gekauft worden sein. Ein solcher Verkauf ist für Oberbettringen 1493 bezeugt (UAG 2173f.). 1429 veräußerten die Unterbettringer Pfleger der Ottilienkirche die Hälfte eines von ihnen käuflich erworbenen Gütleins an die Gmünder Augustiner (UAG 967). Überliefert sind einige dieser Rechtsgeschäfte nur, weil sich im Pfarrarchiv Bettringen bis zum heutigen Tag 18 Pergamenturkunden aus dem Zeitraum 1426 bis 1540 erhalten haben<sup>17</sup>.

Wer in Oberbettringen Pfarrer war, besaß eine einträgliche Pfründe. Der erste bekannte Kirchherr namens Johannes ist 1351 belegt (UAG 235). 1369 war Pfarrer Konrad genannt der Schorndorfer so vermögend, daß er eine von ihm gekaufte Hube zu Oberböbingen der Rechbergmesse in Gotteszell stiften konnte (UAG 375). Vielleicht amtierte er noch 1397, denn in diesem Jahr soll – nach dem erwähnten „Verkündzettel“ – ein Conradus Pfarrer in Bettringen gewesen sein. 1426 erhielt Pfarrer Johann Wölflin, Sohn des Gmünder Bürgers Hans Wölflin, eine Hofstatt des Heiligen für sich und seine Erben verliehen (UAG 936). Über fünfzig Jahre ist Hans Löchlin, der vielleicht aus dem württembergischen Brackenheim stammte (UAG 1258) als Pfarrherr von Oberbettringen bezeugt: von 1435 (UASp 343) bis 1487 (UASp 617). Ihm folgte 1488 Johann Fuchs (UAG 2078), der zuvor wohl Kaplan in Gmünd war (UAG 2065). Fuchs tauschte 1496 seine Stelle mit dem Kaplan der Gmünder Theobaldskapelle Magister Lukas Keller (UAG 2245). 1503 war Petrus Betz Pfarrer<sup>18</sup>, 1508 zugleich Dekan (UASp 733), was er bereits 1499 als Pfarrer von Weiler gewesen war (UASp 689).

Da man bei dem Abbruch der gotischen Kirche 1813 Steine in der Mauer mit „Ips und Malerei“ vorfand, schließt Pfarrer Vogt auf eine Vorgängerkirche<sup>19</sup>. Dieser Befund kann heute natürlich nicht mehr überprüft werden. Den Ausführungen Vogts ist zu entnehmen, daß die alte Kirche eine Chorturmkirche war: der Chor sei zugleich der Turm gewesen,

*Die Ottilienkirche  
in Bettringen*



man habe vor dem Hochaltar läuten müssen. Als Maße gibt Vogt an: 16 Schuh breit, 36–40 Schuh lang. Die neue Kirchhofmauer stehe auf den Fundamenten der alten Kirche (S. 36f.).

Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß der gotische Neubau in den 1480er Jahren einen romanischen Turmchor übernommen hat. Von Baumaßnahmen berichtet eine Urkunde von 1485, in der von zehn Gulden Vorschuß die Rede ist, den die Kirchenpfleger zum Bau der Kirche verwendet haben (UAG 1987). Als Pfarrer Vogt 1813 die Altäre der gotischen Kirche öffnete, fand er im Josefsaltar und im Hochaltar Reliquien und fast gleichlautend formulierte Weihnotizen auf Pergament, denen zu entnehmen war, daß die Altarweihen durch den Augsburger Weihbischof Ulrich, Bischof von Adramytteum in Kleinasien, jeweils am 13. August der Jahre 1485 und 1487 stattfanden. Der Hochaltar wurde 1485 zu Ehren der Heiligen Cyriacus und Januarius, der Seitenaltar 1487 zu Ehren der Heiligen Antonius und Barbara geweiht<sup>20</sup>.

In Oberbettringen gab es eine Kapelle St. Nikolaus, die bereits 1455 existierte, da im Gotteszeller Lagerbuch die Lageangabe „by der kappel ze Oberbettringen“ vorkommt. Die wohl 1488 erstellte Beschreibung des Unterbettringer Guts des Augustinerklosters nennt ein Grundstück „by sant Nicolauß zů Oberbettringen“<sup>21</sup>. Der Heilige Nikolaus ist sicher als Beschützer der Fuhrleute als Kapellenpatron gewählt worden. „Daß einmal ein fremder Fuhrmann an diesem Platz ein großes Unglück soll gehabt, und diese Kapelle zu bauen soll gelobt haben, scheint bloß eine Sage zu seyn“, schrieb Pfarrer Vogt 1819 (S. 69). Der an ein Bauernhaus angebaute gotische Bau wurde 1914 ohne Wissen und gegen den Willen des Pfarrers abgebrochen<sup>22</sup>.

### **Die „Holzkirche“: St. Ottilia in Unterbettringen**

Noch heute spricht man in Bettringen nur von der „Holzkirche“, wenn von der Unterbettringer Ottilienkirche die Rede ist. In einem Verzeichnis der Baudenkmäler vom 21. August 1928 heißt es: „im Volksmund Holzkirche genannt, weil sie früher im Walde stand“<sup>23</sup>. Wahrscheinlich geht der bereits 1358 bezeugte Name auf einen Vorgängerbau aus Holz zurück, wobei nicht bekannt ist, ob noch bis zum Bau des heutigen Steinbaus 1756/57 das Schiff als hölzerner Anbau am romanischen Chorturm bestand.

„Die Sage sagt“, wußte Michael Grimm 1867, „daß man anfangs die Absicht gehabt habe, genannte Kirche auf den sog. Tanzbühl zu bauen. Das schon beschlagene Bauholz sei aber während der Nacht jedesmal an den jetzigen Platz der Ottilienkirche von Engeln gebracht und Morgens dort gefunden worden“<sup>24</sup>. Das beliebte Motiv von der „wandernden Kirche“<sup>25</sup> scheint jedoch nicht lange zuvor auf die Holzkirche übertragen worden zu sein, denn in den Arbeiten von Pfarrer Vogt und in den älteren Pfarrbeschreibungen liest man davon noch nichts.

Die kirchenrechtliche Stellung der Ottilienkirche in Unterbettringen im Mittelalter war in der Forschung lange nicht klar<sup>26</sup>. In seiner Pfarrbeschreibung von 1819 formulierte Pfarrer Vogt: „Seit undenklichen Zeiten besitzt diese Kirche das Sanctissimum, einen Taufstein, die SS. Olea, einen eigenen Kirchhof, wie alle Pfarrkirchen“ (S. 4). Die in Unterbettringen Verstorbenen würden auf diesem Friedhof beigesetzt, und die Brautleute in dieser Filialkirche vermählt. Der eigene Friedhof ist 1558 belegt (UASp 1122), der Taufstein wurde erst 1837 entfernt<sup>27</sup>. Angesichts dieser eigenständigen Tradition hat man wohl mit einer alten Pfarrkirche zu rechnen, die nachträglich zur Filiale einer anderen Kirche herabsank.

Im 18. Jahrhundert galt die Holzkirche dem Oberbettringer Pfarrer Dominicus Stahl als Filialkirche, denn er soll, berichtet Vogts Chronik, bei dem Bau des Langhauses der Holzkirche 1756 gesagt haben: „Wir wollen zuerst die Tochter herstellen, dann wollen wir erst an die Mutter gehen“ (S. 72).

Im 16. Jahrhundert heißt die Unterbettringer Kirche wiederholt eine Filiale der Schwäbisch Gmünder Kaplanei St. Theobald, die an der heute verschwundenen Theobalds- bzw. späteren Sebaldskapelle (bei Sebaldstraße 24 und 26) bestand<sup>28</sup>. 1530 verpflichtete sich der Kaplan Nikolaus Hutler gegenüber dem Gmünder Rat, in St. Theobald wöchentlich zwei und in der Filiale zu Unterbettringen alle Sonn- und Feiertage eine Messe zu lesen (UAL 387). Wenig später bürgerte es sich ein, daß der Pfarrer von Oberbettringen zugleich Theobaldskaplan war, erstmals nachweisbar in der Pfründrechnung 1547/48. Dies blieb so bis zum Amtsantritt von Pfarrer Baier 1820, wie ein Eintrag in die Vogtsche Pfarrchronik mitteilt (S. 41). Damals wurde die Sebaldskaplanei der Stadtpfarrei einverleibt. Noch 1819 schrieb Vogt in der Pfarrbeschreibung: „Der hiesige Pfarrer ist zugleich Benefiziat bei St.

Theobald in Gmünd“ (S. 5). Er müsse dafür lediglich alle 14 Tage eine Messe für die Stifter lesen. „Die Pfarrer in Oberbettringen haben diese Obligation nie selbst versehen, sondern sie einem Priester in Gmünd gegen Abtretung des ganzen Einkommens übergeben“.

Wie aber sah es im Mittelalter aus? Ein eigener Pfarrer in Unterbettringen ist im Mittelalter nicht bezeugt<sup>29</sup>, wohl aber seit 1429 (UAG 967) eine eigenständige Heiligenpflege St. Ottilia, die über einiges Grundeigentum verfügte. Bis 1358 waren die Herren von Rechberg im Besitz der Kirchensätze (Patronatsrechte), Widemhöfe und Vogteien zu Weiler und der „Holzkirche“. Dabei wird auch ein Mesnerlehen zu der Holzkirche erwähnt. Aus der Urkunde von 1358 läßt sich wohl schließen, daß die Ottilienkirche als Filialkirche der Pfarrkirche von Weiler in den Bergen galt. Diese wurde 1420 dem Gmünder Spital inkorporiert (UASp 247), doch erscheint die Holzkirche in keiner der einschlägigen Urkunden über die Inkorporation. Als es 1513 Streit zwischen dem Spital und dem Vikar in Weiler gab, hielt man zugleich fest, daß der Gmünder Kaplan, der die Filialkirche zu Bettringen bisher versehen habe, vom Spital jährlich sechs Malter Dinkel und Hafer erhalten sollte (UASp 754). Vermutlich war der Unterbettringer Zehnt durch die Inkorporation der Kirche von Weiler an das Spital gelangt, auch wenn Unterbettringen und der Lindenhof später nicht zum Zehntbezirk Weilers gezählt wurden<sup>30</sup>.

„Aus einer Quittung, die ein gewisser Priester Johannes Fuchs ausgestellt hat an den Magistrat in Gmünd, erhellet, daß der jeweilige Beneficiat bei St. Sebald in Gmünd pfärrlichen Gottesdienst in der St. Ottilia Kirche gehalten hat. Dieser Johann Fuchs, Beneficiat bei S. Sebaldus in Gmünd, sagt in seiner Quittung, daß er viele Jahre den Gottesdienst in Unterbettringen excurrando versehen habe, meldet auch, daß ihm der Magistrat sein Beneficium unter diesem Beding übertragen habe. Zugleich beschwert er sich über den Pfarrer in Wiler (Weiler), daß er ihm am Ottilietag das Opfer genohmen habe, und über den Thechent Pfarrer in Oberbettringen, daß er ihm das Widdumgut genohmen; da er alt sey, wolle er seine Entlaßung, und danke dem Magistrat für die Bezahlung“. Soweit Vogt in seiner Chronik (S. 41); in der Pfarrbeschreibung 1819 steht darüberhinaus, daß sich die (leider heute nicht mehr vorhandene) Quittung bei den Pfarrunterlagen vorfand und daß der Beneficiat bei St. Theobald – St. Sebald wäre in der Tat ein Anachronismus! – jeden Sonntag Gottesdienst in der Unterbettringer Kirche gehalten hat (S. 4f.). Am 26. Januar 1496 tauschte Johannes Fuchs, Pfarrer in Oberbettringen, von Lukas Keller dessen Theobaldskaplanei ein. Der Generalvikar des Augsburger Bischofs beauftragte den Dekan des Kapitels, damals der Seelsorger von Weiler, den neuen Amtsinhaber in sein Amt einzuführen (UAL 385). Die undatierte Quittung muß somit der Zeit zwischen 1496 und 1530, dem Amtsantritt von Nikolaus Hutler, angehören. Vielleicht ist sie um 1508 geschrieben worden, als der Oberbettringer Pfarrer Peter Betz dem Landkapitel als Dekan vorstand (UASp 733); 1512 war bereits ein anderer, nämlich der Pfarrer von Leinzell Dekan (UASp 747). Der beklagte Eingriff des Pfarrers von Weiler am Unterbettringer Patronatsfest dokumentiert einmal mehr, daß die Kirche von Weiler in den Bergen – zumindest im späten Mittelalter – die Mutterkirche der Holzkirche gewesen ist.

1457 verlieh der Augsburger Bischof den Besuchern der Kirche zu (Unter-) Bettringen, die der Jungfrau Ottilie und dem Evangelisten Markus geweiht war, einen Ablass von 100 Tagen (UAG 1312). Möglicherweise stand der Ablass im Zusammenhang mit Baumaßnahmen. Der gleiche Weihbischof Ulrich, der die Oberbettringer Kirchweihen vornahm, weihte am 6. April 1478 den Altar der Kirche zu Ehren der Jungfrauen Ottilia, Barbara und Katharina und der Bekenner Franziskus und Leonhard<sup>31</sup>. Der Umbau war damit jedoch noch nicht abgeschlossen, denn 1504 mußte die Stadt Gmünd mit einem Bettelbrief für die

Heiligenpfleger um Spenden bitten<sup>32</sup>. Diese hatten einen „newen korfronaltar, thurn und ain neue glocken darein gemacht“. Für Hermann Kissling ist dieses Datum „Terminus ante quem des Choraltars, dessen Hll. Patricius, Ulrich und Maria mit dem Kind in einem neuen Gehäuse erhalten blieben. Die beiden kleineren beige gestellten Figuren [Barbara, Katharina] dürften einem 1478 geweihten Altar entstammen“<sup>33</sup>. Noch heute ist die 1502 in der Ehre der vier Evangelisten und „sant ottilga“ geweihte Glocke vorhanden<sup>34</sup>.

Daß die Holzkirche der bei Augenleiden angerufenen elsässischen Herzogtochter Ottilia/Odilia geweiht war, erfährt man erstmals 1411 (UAG 738). Die Nebenpatrone schwankten im 15. Jahrhundert: 1457 erscheint Markus, 1504 Wolfgang – doch weder den einen noch den anderen nennt die Urkunde über die Altarweihe 1478. Von einer Wallfahrt zur Ottilienkirche ist im Mittelalter – entgegen der Behauptung von Georg Rueß<sup>35</sup> – noch keine Spur zu finden.

### **Fromme Stiftungen und Kreuzgänge**

Sowohl in Oberbettringen als auch in Unterbettringen sind Jahrtagsstiftungen von Bauern an die jeweilige Heiligenpflege bezeugt. Mit der Stiftung jährlicher Messen erhoffte man sich eine Verkürzung der Leidenszeit im Fegfeuer. 1426 übergab Hans Roter von Bettringen den Pflegern der Oberbettringer Kirche eine Wiese gegen einen Jahrtag am Sonntag nach Weißensonntag in der Fastenzeit (UAG 935). Er sollte wie üblich mit zwei Lichtern (Kerzen) und vier Broten begangen werden. Der Name des Stifters war jeden Sonntag wie die Namen der anderen eingeschriebenen Seelen von der Kanzel zu verkünden. Daraus ergibt sich, daß damals Aufzeichnungen über die Jahrtage geführt wurden. 1489 ist die Rede vom „selzedel“ (UAG 2099, 2101) – leider sind derartige Verzeichnisse nicht erhalten.

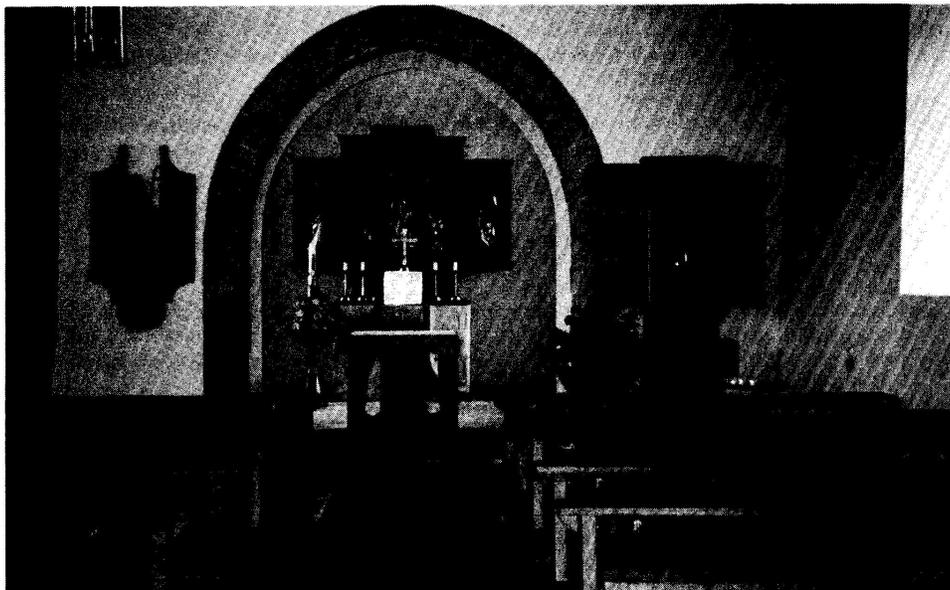
Was mit den Lichtern und Broten gemeint war, verdeutlicht eine Urkunde von 1485 (UAG 1987). Hans Bucher stiftete einen Jahrtag am Cyriacustag, der mit drei gesprochenen Messen und aufgesteckten Kerzen zu begehen war. Die Heiligenpfleger sollten mit Brot und Lichtern im Wert von sechs Pfennig zum Opfer gehen. Dem Pfarrer und den zwei anderen am Jahrtag teilnehmenden Priestern waren je drei Schilling Heller oder ein Imbiß zu reichen (1426 erhielt der Kirchherr fünf Schilling). Eine Jahrtagsstiftung von 1489 setzt den Wert der Brote und Lichter mit zwölf Pfennig an (UAG 2099). Für das Messelesen erhielt der Pfarrer zwei böhmische Groschen, für das sonntägliche Verkündigen zwei Schilling. Wurde die Abhaltung versäumt, mußte den Barfüßern zu Gmünd ein Pfund Heller gegeben werden. Für diesen Jahrtag gab der Stifter Hans Maier 20 Gulden aus.

Lediglich eine einzige Jahrtagsstiftung ist aus dem Mittelalter für Unterbettringen überliefert. An dem 1473 gestifteten Jahrtag sollten zwei Priester teilnehmen, die Messe und Vigilien singen und lesen sollten (UAG 1651).

Über das weitere kirchliche Leben, über Prozessionen und Wallfahrten, schweigen die mittelalterlichen Quellen, und Rückschlüsse aus späterer Zeit sind eigentlich nicht zulässig. So darf bezweifelt werden, daß die meisten der von Georg Rueß in seinem 1963 erschienenen Aufsatz „Kreuzgänge und Wallfahrten in Bettringen“ aufgeführten Prozessionen in das Spätmittelalter zurückreichen. Seine Hauptquelle war die Aufstellung der Prozessionen im Oberbettringer „Liber parochialis“ aus dem Jahr 1735, die er – leider ohne Belege – durch jüngere Nachrichten ergänzte. Wie junges und (mutmaßlich) altes Prozessionsbrauchtum nebeneinander existierten, zeigt das Beispiel von Montag und Dienstag der sogenannten Bittwoche, der Woche von Christi Himmelfahrt. Am Montag besuchte man die Messe in Weiler und anschließend die Kirchen von Waldstetten und



*Das im Pfarrhaus Oberbettringen hängende Ölbild einer Prozession der Pfarrei Bettringen wurde (laut Schöbinger) 1931 von Andreas Dasser gemalt. Es veranschaulicht die Lage der Ottilienkirche und der alten Oberbettringer Kirche. An der Stelle der 1813 erbauten jetzigen Kirche sieht man den „Bettringer Turm“.*



*Blick in den Innenraum der Ottilienkirche*

Unterbettingen. Der Kreuzgang am Dienstag zu Unserer Lieben Frauen nach Gmünd wurde 1582 von dem Pfarrer Vitus Junker mit der ganzen Gemeinde beschlossen, nachdem ein „so grosses Wetter gewesen, das man vermeint, das Wasser habe alles erschlagen“. Während der Montagsbittgang in der beschriebenen Form vermutlich bereits im Mittelalter stattgefunden hat<sup>36</sup>, handelt es sich bei dem Gang am nächsten Tag um ein typisch frühneuzeitliches „Gemeindeverlöbniß“, das man laut Rueß noch 1810 erfüllte.

Die Aufzeichnung von 1735 läßt erkennen, daß Ober- und Unterbettringen, bereits im Spätmittelalter selbständige Gemeinden, teilweise auch liturgisch getrennte Wege gingen. Die Flurprozession in Oberbettringen fand an Kreuzerfindung statt, dagegen gingen die Unterbettringer am Nachmittag des Himmelfahrtstages „umbs Feld“. Während der Pfarrer diesen Flurumgang begleitete, machten die Oberbettringer sich nach Straßdorf auf. Daß die beiden Orte, die vor noch gar nicht so langer Zeit durch wechselseitige herzliche Abneigung getrennt waren, im Mittelalter, als Oberbettringen eine eigene Pfarrei war und Unterbettringen zu Weiler gehörte, sich zu gemeinsamen Prozessionen verbunden haben, darf bezweifelt werden.

#### Abkürzungen und Literatur

GH = Gmünder Heimatblätter

Klaus Graf, Burg Wolfstal, Burg Bettringen und Burg Bargau, einhorn-Jahrbuch 1980, S. 204–215

Klaus Graf, Gmünd im Spätmittelalter, in: Geschichte der Stadt Schwäbisch Gmünd, Stuttgart 1984, S. 87–184

Klaus Graf, Aus der Ortsgeschichte von Weiler in den Bergen bis 1581, in: Weiler in den Bergen. Ein Heimatbuch, Schwäbisch Gmünd 1995, S. 9–20

Adolf Grimminger, Die Geschichte von Ober- u. Unterbettringen mit Aufzeichnungen von Gmünd und Umgebung, Oberbettringen 1932

HStASt = Hauptstaatsarchiv Stuttgart

KB Augustiner = Kopialbuch des Augustinerklosters (15. Jh.), HStASt H 14 Bd. 108

Gerhard Kolb, Notizen zur Geschichte der Pfarrei Heubach, in: Heubach und die Burg Rosenstein, Schwäbisch Gmünd 1984, S. 118–149

LB 1455 = Lagerbuch des Klosters Gotteszell, HStASt H 224 Bd. 50

LB um 1515 = desgleichen, Bd. 51

Liber parochialis von 1735, Pfarrarchiv Bettringen B 58

OAB = Beschreibung des Oberamts Gmünd, Stuttgart 1870

Die Ottilienkirche in Unterbettringen in Geschichte und Gegenwart mit Gebeten zur hl. Ottilia, Bettringen 1951 [Geschichtlicher Text von Georg Rueß]

Pfarrbeschreibungen von 1819 (J. Vogt), 1824 und 1849, Diözesanarchiv Rottenburg F II a 193

Georg Rueß, Aus der Geschichte von Bettringen. Vom Bauerndorf zur Arbeiter-Wohngemeinde, GH 19 (1958), S. 74–76

Georg Rueß, Aus der Geschichte von Bettringen, einhorn 5 (1958) Heft 32, S. 212–217

Georg Rueß, Gmünder Vögte auf dem Bettringer Turm, GH 16 (1955), S. 15–16

Georg Rueß, Der Gügling, GH 23 (1962), S. 43–45

Georg Rueß, Haus- und Hofnamen von Bettringen, GH 16 (1955), S. 1–4, 9–10, 19–22, 31–32, 38–39, 47–48

Georg Rueß, Kreuzgänge und Wallfahrten in Bettringen, GH 24 (1963), S. 69–71

Georg Rueß, Der Lindenhof, GH 14 (1953), S. 53–60, 93–95; 15 (1954), S. 5–6

Georg Rueß, Die Ottilien- oder Holzkirche zu Unterbettringen, Stauferland. Geschichtsblätter für Stadt und Kreis Schwäbisch Gmünd (Nov. 1970) Nr. 6

Sonja Schöbinger, Materialien zur Baugeschichte und Ausstattung der Pfarrkirche in Oberbettringen, masch. Zulassungsarbeit PH Schwäbisch Gmünd 1980 [Exemplar: Pfarrarchiv Bettringen]

StadtAG = Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd

StAL = Staatsarchiv Ludwigsburg

UAG = Alfons Nitsch, Urkunden und Akten der ehemaligen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd 777 bis 1500, I: 777 bis 1450, Schwäbisch Gmünd 1966; II: 1451 bis 1500, Schwäbisch Gmünd 1967 (zitiert nach Regestenummer)

UAL = Albert Deibele, St. Leonhard in Schwäbisch Gmünd und die ihm angeschlossenen Pflügen, Schwäbisch Gmünd 1971 (desgl.)

UASp = Alfons Nitsch, Das Spitalarchiv zum Heiligen Geist in Schwäbisch Gmünd, Karlsruhe 1965 (desgl.)

Josef Vogt, Pfarrchronik (1819), Handschrift im Pfarrarchiv Bettringen, B 19

ZWLG = Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte

## Anmerkungen

1. Bei der Ordnung des Pfarrarchivs 1954 mit „B 19“ signiert. Die Vorrede: S. 3–5. Für seine Hinweise und die tatkräftige Unterstützung bei der Quellensichtung habe ich Herrn Rudolf Kugler, Bettringen, herzlich zu danken.
2. Vgl. Rink, Kurzgefaßte Geschichte, und Beschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, 1802 Nachdr. 1982. Von Dekan Rink erhielt Vogt auch schriftliche Auskünfte (S. 30). Außerdem nennt die Vorrede S. 3 ausdrücklich Werfers Topographie, Ammermillers Hohenstaufen und Steinhofers Chronik von Württemberg.
3. Zur Gmünder Chronistik im 19. Jh. vgl. Graf, Gmünder Chronisten im 19. Jahrhundert, einhorn-Jahrbuch 1981, S. 177–185 (noch ohne Kenntnis der Chronik Pfarrer Vogts).
4. Auf alte Sagen beruft er sich: Urbarium S. 49, 91; Chronik S. 7, 16, 31, 53, 69. Vgl. auch Graf, Das Salvatorbrunnlein. Eine bislang unbekannte Gmünder „Sage“ aus der Sammlung des Stuttgarter Gymnasialprofessors Albert Schott d. J. (1809–1847), einhorn-Jahrbuch 1995, S. 109–118, hier S. 115.
5. Grimmingers Arbeit erschien zuerst in der Rems-Zeitung vom 1.4.1932 (Sonderblatt).
6. Vgl. Graf, Burg Wolfstal, S. 205 und das von mir 1990 dem StadtAG, dem ich für seine Unterstützung danke, für eine geplante Ortsgeschichte eingereichte Ms. „Bettringen im Mittelalter“, dessen Ausführungen zur Pfarreigeschichte ich hier in überarbeiteter und erweiterter Form vorlege.
7. Zu dieser Quelle vgl. Graf, Staufer-Überlieferungen aus Kloster Lorch, in: Von Schwaben bis Jerusalem, Sigmaringen 1995, S. 209–240.
8. StAL B 95 U 626. Zu den Herren von Horkheim vgl. Graf, Gmünd im Spätmittelalter, S. 129f.
9. Vgl. Graf, Weiler, S. 14.
10. Vgl. Graf, Burg Wolfstal, und das in Anm. 6 erwähnte Ms., wo ich meine Interpretation modifiziert habe. Zur Pfarrei Heubach vgl. Kolb, Notizen, S. 131. Zur Burg Bargau vgl. Günter Schmitt, Burgenführer Schwäbische Alb. Bd. 1: Nordostalb, Biberach 1988, S. 31–36. – Sollte man nicht annehmen, daß eine ursprüngliche Zugehörigkeit der Oberbettringer Pfarrei zu Heubach Spuren in den Kreuzgängen (vgl. Rueß, Kreuzgänge, nach dem Liber parochialis von 1735) hinterlassen hätte? Ein Kreuzgang führte zwar nach Bargau, nicht jedoch nach Heubach.
11. Vgl. Isidor Fischer, Heimatbuch für Weißenstein und Umgebung, Schwäb. Gmünd 1927/28, Nachdr. 1979, S. 96f. Zum Zusammenhang von Herrschaftsjahrtag und Bruderschaft vgl. Ludwig Remling, Bruderschaften in Franken, Würzburg 1986, S. 133ff.
12. StAL B 95 U 628.
13. UAG 1797. 1491 gehörte dem Spital bereits die Hälfte des Zehnts vom Hof „Grundloch“ (UASp 640); die andere Hälfte des Groß- und Kleinzehnts wurde 1574 erworben (UASp 1267).
14. Landesbibl. Stuttgart Cod. Donaueschingen 772, Bl. 105.
15. Vgl. Anton Buck, Die Lostrennung der Schlathöfe von der Pfarrei Waldstetten vor 400 Jahren, GH 20(1959), S. 68 nach StAL B 177 S U 1807 vom Jahr 1558. Zum Schlatfeld als Sondermarkung vgl. Rueß, Geschichte (GH), S. 75.
16. Zu den Pfarrgütern Bettringens vgl. auch UASp A 178; UAG 1499 und das Urbarium Pfarrer Vogts (1815).
17. Urkunden im Pfarrarchiv: UAG 935, 936, 1314, 1472, 1651, 1787, 1910, 1987 (unten Anm. 31), 2120, 2173, 2174 (2 Ausfertigungen); UAL 354. Im StadtAG befinden sich in der Sammlung zu den Urkundenbüchern 1963 angefertigte Reproduktionen auch von den nicht in UAG und UAL erfaßten Stücken: 1505 ohne Tag, 1512 V 3, 1513 I 7, 1514 III 6, 1532 XII 23, 1540 VI 16. Vgl. auch die Regesten von Rudolf Weser (Nachlaß StadtAG) Bd. 75/2, S. 435–443.
18. StAL B 177 S U 1584.
19. Vogt S. 19. Zur Baugeschichte der Oberbettringer Pfarrkirche vgl. die Arbeit von Schöbinger, die vor allem die Pfarrchronik Vogts ausgewertet hat.
20. Da die Weihenotizen nicht mehr vorhanden sind, gebe ich die einschlägigen Stellen aus der Pfarrchronik Vogts, S. 109f., 37f. wieder. Montag nach Marcus 1813 ging Vogt in die alte Kirche und „öffnete die Sepulchra altarium. In altari S. Josephi fand ich Reliquien S. Barbarae et aliorum SS., das Sigillum noch ganz, und von dem pergamentenen Zettel war noch ziemlich viel zu lesen. Dieser Neben Altar an der südlichen Seite war eingeweiht in honorem S. Antonii. [S. 110] Auf dem nördlichen Neben-Altar war nur ein Gebein alles übrige war verwesen. Auf dem Choraltar war alles noch ziemlich gut conservirt. Die Schrift lautete so: In nomine Domini. Amen. Notum Universis, quod nos Fr. Udalricus, Dei et apostolicae Sedis gratia Episcopus Adrem- Reverendissimi in Christo Patris et domini Domini Johannis Episcopi Augustani in Pontificalibus Suffraganeus et Vicarius generalis Anno M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>LXXXV<sup>o</sup> die XIII mensis augusti (i.e. 13. August 1485) cooperante nobis Spiritus Sancti gratia consecravimus hoc altare in honorem Cyriaci Martyris, et Januarii et Sociorum reliquias plurium Sanctorum ibi reconduendo. In cuius rei testimonium praesentes tabulis scripsimus, et nostro Sigillo a tergo obsignavimus. Um das Sigillum stand: Udalricus Dei et Aplae Sed. Gratia Episcopus Adre (dieses Wort konnte man nicht lesen.)“. Über den Antoniusaltar schreibt Vogt S. 37f.: „Auf dem Josephi Altar gegen den Kirchhof und dem Hochaltar waren die Reliquien und das pergamentene Zettlein noch ganz gut conservirt und letzteres auch noch lesbar. So viel ich und andere Geistliche, denen ich es zum lesen gab, herausbrachte, lautete die enthaltene und auf der andern Seite mit [S. 38] dem bischöflichen Sigillum versehene Schrift also: In nomine Domini. Amen. Notum omnibus, quod nos Francisus [!, eine Fehlaulösung von „Fr.“] Udalricus Dei et apostolicae Sedis gratia Episcopus Aritmitanus Reve-

- rendissimi in Christo Patris et Domini Domini Johannis in Pontificalibus Suffraganeus et Vicarius generalis anno Domini 1487 M<sup>o</sup>CCCCLXXXVII die decimo mensis Augusti cooperante nobis spiritus sancti gratia consecravimus hoc altare in honorem S. Antonii (Cyriaci) confessoris (martyris), ac ibi beato Barbarae virginis (Januarii) reliquias plurimumque sanctorum recondendo. In cuius rei testimonium istam schedulam scripsimus et sigillo nostro a tergo signavimus. Das knottichte Glas (etwas größer als ein Weingläschen) war mit einem gläsernen Dekel bedekt, und die Fugen mit Wachs ausgefüllt.“ Die in Klammern von Vogt beigegeführten Heiligennamen sind die Varianten der Notiz vom Hochaltar. Zur Tätigkeit des Weihbischofs Ulrich im Gmünder Raum vgl. auch Gebhard Mehring, *Stift Lorch, Stuttgart 1911, Register s.v. Adramynteum*. Merkwürdig ist, daß die Weihe 1485 und 1487 am gleichen Tag stattfand – 1485 ein Samstag, 1487 ein Montag. In der Nähe liegt das Cyriacusfest (August 8). Der Liber parochialis von 1735 (Pfarrarchiv Bettringen B 58) gibt als Kirchweihdatum Sonntag nach Jacobi ap. an (Jacobus: Juli 25). Zur Weihe 1813 vgl. Adalbert Baur, *Reliquiare und Weiheurkunden aus dem Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart, ZWLG 40 (1981), S. 75–92, hier S. 85.*
21. LB 1455, S. 263; KB Augustiner, Bl. 152. Ein Beleg 1499: UAG 2303.
  22. Pfarrchronik 1836ff. im Pfarrarchiv, S. 182. Zur Lage der Kapelle vgl. auch Rueß, *Haus- und Hofnamen*, S. 9. Eine Zusammenstellung zur Geschichte der Kapelle insbesondere aus den Pfarrbeschreibungen stellte mir Herr Kugler zur Verfügung.
  23. Zitiert nach Ludwig Mangold, *Die Ottilienkirche*, Ms. 1992 für die geplante Ortsgeschichte.
  24. Grimm, *Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd*, Gmünd 1867, Nachdr. 1989, S. 448.
  25. Vgl. Gustav Hoffmann, *Kirchenheilige in Württemberg*, Stuttgart 1932, S. 21f.
  26. Völlig irreführend: OAB S. 398; wichtige Klärungen nahm Rueß, *Otilien- oder Holzkirche*, vor.
  27. Pfarrbeschreibung 1849, S. 17.
  28. Zum folgenden vgl. die UAL S. 75f., 165f., 189, 262 zusammengestellten Quellen. Zur Kapelle vgl. jetzt Richard Strobel, *Die Kunstdenkmäler der Stadt Schwäbisch Gmünd II*, München/Berlin 1995, S. 260f.
  29. Pfaff Hans in UAG 2097 dürfte der Oberbettringer Pfarrer Johann Fuchs sein.
  30. Graf, Weiler, S. 12. Die verwirrenden Zehntverhältnisse konnten nicht geklärt werden, doch sollen einige Belege hier ihren Platz finden. Nach Vogt war das Spital „Großdecimator“, der Kleinzehnt stand mit wenigen Ausnahmen dem Pfarrer zu (Urbarium S. 38, 43; Kompetenz-Buch S. 3, 16). Der Zehntdistrikt umfaßte nach dem Kompetenz-Buch S. 14 in den Markungen Oberbettringen: 1059 Morgen, Unterbettringen: 564, Lindenhof: 114 sowie 20–36 Morgen in Waldstetten und einen halben in Hussenhofen. Ungeachtet des Ankaufs von zwei Dritteln des Groß- und Kleinzehnts 1464 durch das Spital behauptet das Spitalgültbuch 1577 (StadtAG Spitalarchiv B 5), Bl. 310, der große Fruchtzehnt zu Oberbettringen gehöre ganz dem hl. Cyriacus, während die Zehntbeschreibung 1641 (ebd. B 17), Bl. 310 diesen ganz dem Spital zuweist. Zu Unterbettringen findet sich 1577 Bl. 321 nur die Information über die Zehntabgabe der fünf Güter der Pfarrei Waldstetten (vgl. Anm. 15); 1641 Bl. 190 heißt es, der Großzehnt gehöre ganz dem Spital. Zum Lindenhof vgl. oben Anm. 13.
  31. UAG 1787. Im Pfarrarchiv befindet sich die stark beschädigte Ausfertigung der Weiheurkunde aus Pergament (7,4 cm hoch, 18 Zeilen); auf der Rückseite war ein Siegel aufgedrückt. Die beigegefügte Abschrift ist leider nicht sehr zuverlässig, muß aber aufgrund des eingetretenen Textverlusts bei dem Versuch einer Entzifferung herangezogen werden (fragliche Lesungen der Abschrift, die nicht mit dem Formular der beiden anderen Urkunden übereinstimmen, erhalten ein ?): „In nomine domini Amen. N[overint ?] universi quod nos frater Vdalric[us dei] et apostolice sedis gratia ep[iscopu]s Adramitanus ordinis minorum reverendique in Christo patris et domini [domini] Johannis episcopi Aug(ustani) in pontifi[cali]bus suffraganeus et vicarius generalis anno domini M<sup>o</sup>ccc<sup>o</sup>lxxvij<sup>o</sup> d[ie] sexto [? das Tagesdatum nicht sicher lesbar; die Abschrift hat „26“, UAG: April 6] mensis aprilis cooperante nobis spiritus sancti gratia consecravimus hoc altare in honore Otilie Barbare Katherine virgi[rum] et Francisci Leonhardi confessorum. [R]eliquias plurimumque sanct[orum] recondendo in cuius tes[timonium ?], die Abschrift hat „testes“] praesentem cedulam scrip[si ?] [si]gillo a tergo re[licto ?]“. Zur Kirchweihe: der 6.4.1478 war ein Montag, der Liber parochialis von 1735 gibt als Datum der Kirchweihe den Sonntag nach Bartholomäus (Bartholomäus: August 24) an.
  32. Vgl. Rudolf Weser, *Bettelbriefe für Kirchenbauten im Alt-Gmünder Bezirk*, GH 9 (1936), S. 56–61, hier S. 60f.
  33. Hermann Kissling, *Künstler und Handwerker in Schwäbisch Gmünd 1300-1650*, Schwäbisch Gmünd 1995, S. 29 mit Berichtigung des Regests UASp 706.
  34. Kissling, ebd., S. 192.
  35. Rueß, in: *Die Ottilienkirche S. 9*. In Vogts Pfarrbeschreibung 1819 heißt es S. 5: „Zu jeder, besonders aber zur Sommerzeit kommen von allen Gegenden her viele Wallfahrer in Augen-Anliegen in diese Kirche, um die Fürbitte der hl. Ottilia zu erleben, die nicht selten beichten und communiciren wollen“.
  36. Zu Quellen aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, Lorch und Gmünd betreffend, vgl. Graf, *Die Heilig-Kreuz-Kirche in Schwäbisch Gmünd im Mittelalter*. Kirchen- und baugeschichtliche Beiträge, einhorn-Jahrbuch 1989, S. 81–108, hier S. 82f.